

Gegen eine Zweiklassengesellschaft im Berufsstand

Ein Gespräch mit Vorstandsmitglied Rainer Hilf, Innenarchitekt

Rainer Hilf, der Industriekaufmann und Schreiner gelernt hatte, bevor er von 1968 bis 1972 an der Akademie der Bildenden Künste (ABK) in Nürnberg Innenarchitektur studierte, gehört der Vertreterversammlung der Bayerischen Architektenkammer seit 1987 an. Der Mittelfranke ist damit das Mitglied des amtierenden Vorstands mit der längsten berufspolitischen Erfahrung. Dies gilt um so mehr, als er sich bereits zuvor im BDIA zu engagieren begann: Von 1983 bis heute hat Hilf insgesamt zwei Jahrzehnte den Landesvorsitz des BDIA Bayern inne. Dazwischen war er 12 Jahre Präsident des BDIA-Bundesverbands, dessen Ehrenpräsident er 2009 wurde. Insgesamt hat sich Rainer Hilf in so vielen Projekt- und Arbeitsgruppen, Ausschüssen und Gremien engagiert, dass man sie gar nicht alle aufzählen kann.

In unterschiedlichen Arbeitsgruppen der Bayerischen Architektenkammer wirkt er seit 30 Jahren. Dem Kammervorstand gehörte er als Berater und ordentliches Mitglied mit einer Unterbrechung seit 1995 an. Hilf ist Mitglied und war Vorsitzender des BAK-Ausschusses Innenarchitektur.

DAB: Herzlichen Glückwunsch, Herr Hilf! 2017 werden es 30 Jahre, dass Sie sich in der Bayerischen Architektenkammer ehrenamtlich engagieren. Dem Kammervorstand gehörten Sie bereits unter den Präsidenten Prof. Peter Kaup und Lutz Heese an. Was sind aus Ihrer Sicht die wesentlichen Veränderungen der Vorstandsarbeit in der neuen Wahlperiode?

Hilf: Vielen Dank für Ihre Gratulation! Ja, wie die Zeit vergeht! Ein Jahr kann so kurz sein und es kann sich so vieles ereignen, wie wir 2016 ja gelernt haben. Manfred Hinrich, ein deutscher Philosoph, sagt deswegen auch nicht, die Zeit vergeht, sondern „Nein, sie kommt!“

Was sich verändert hat? Nun, ich habe als Mitglied der Vertreterversammlung ja noch den Gründungs- und späteren ersten Ehrenpräsidenten der Bayerischen Architektenkammer, Ernst Maria Lang, kennengelernt. Er besaß nicht nur eine gefürchtete spitze Feder, sondern war auch der geschliffenen Rede mächtig. Mit Charme und Humor bewegte er sich trefflich als Grandseigneur auf dem glatten politischen Parkett. Berufspolitik und Vorgehensweise des Pragmatikers Prof. Peter Kaup im Vorstand waren unbeeinträchtigt und zielgerichtet. Kein Vorgang ohne sei-

ne Kenntnis und Einflussnahme. Das ermöglichte straffe und konzentrierte Sitzungen, wenn dabei auch nicht alle Anliegen behandelt werden konnten. Sein Nachfolger, Lutz Heese, setzte auf Konsens, Ausgleich und demokratische Meinungsbildung. Jeder wurde gehört und bei wichtigen Entscheidungen musste der Vorstand möglichst vollzählig sein. Dies wiederum bewirkte mitunter minuziöse Aussprachen und konnte zu Berichten in epischer Breite führen. Viele Wege führen nach Rom: Signifikant für den neuen Vorstand ist natürlich, dass die Präsidentin und die 1. Vizepräsidentin zum ersten Mal Damen sind. Einer stilvollen und gewählten Debattenkultur im Vorstand ist dies höchst zuträglich.

Sich als überraschend neugewählte Präsidentin in einem verantwortungsvollen Amt mit umfassendem Aufgabengebiet innerhalb einer Gruppe ausgeprägter Individualisten zu behaupten, ist sicher keine leichte Aufgabe. Sich hierbei als „prima inter pares“ zu sehen, könnte die optimale Voraussetzung für eine vielversprechende Arbeit sein.

Sieht man einmal davon ab, dass eine große Mehrheit der Vorstandsmitglieder zum ersten Mal in dieses Amt gewählt wurde, ist bemerk-

Er engagiert sich im Akkreditierungsverbund für Studiengänge der Architektur und Planung ASAP sowie im Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut Bayreuth ACQUIN e.V. Der Innenarchitekt hat also eine besondere Expertise im Bereich der Aus- und Fortbildung, für den er zusammen mit Prof. Lydia Haack auch im Vorstand zuständig ist.

Darüber hinaus wirkte er in der Fachkommission „Objektplanung Gebäude“ des AHO, im Konvent der Bundesstiftung Baukultur und gehörte der Lenkungsgruppe „Initiative Baukultur“ beim Bundesbauministerium an. Nicht zuletzt ist Rainer Hilf, der als Assistent und Lehrbeauftragter an der Nürnberger ABK und als Dozent und Gastprofessor an der Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein, Halle a. d. Saale, wirkte, seit 1972 selbstständig tätig: Bis 1990 in Partnerschaft mit Prof. Wunibald Puchner und seither mit eigenem Innenarchitekturbüro in Nürnberg. DABRegional hat ihn zur berufspolitischen Arbeit befragt.



Foto: Andreas Riedel

enswert, dass nicht nur alle ILS-Fachrichtungen im Vorstand vertreten sind, sondern Innen- und Landschaftsarchitekten erstmals sogar mit jeweils zwei Kollegen.

Was sich nach immerhin 180 Tagen Amtszeit insgesamt feststellen lässt, ist eine erfreuliche homogene Gemeinsamkeit und eine vortreffliche Kooperation mit der Geschäftsführung und den hauptamtlichen Mitarbeitern. Während die berufsständische Arbeit in den vorangegangenen Wahlperioden zuweilen durch eine gewisse Lagerbildung gehemmt war, scheint mir nun die Basis für ein vorbehaltloseres und kooperativeres Miteinander zu entstehen.

DAB: Der Vorstand hat die ehrenamtliche Arbeit gerade neu strukturiert: Anstelle von Arbeitsgruppen gibt es nun „Kompetenzteams“ und „Netzwerke“ sowie „Projektgruppen“, die klar formulierte Aufträge in überschaubaren Zeiträumen bearbeiten werden. Was erhoffen Sie sich von der neuen Struktur?

Hilf: In jedem Fall Effizienz und Wirtschaftlichkeit, den zielbewussten Einsatz verfügbarer Kompetenzpotenziale, eine Beflügelung vorhandenen Engagementwillens interessierter Kammermitglieder und nicht zuletzt eine verstärkte

Einbeziehung externer Sachkenntnis.

Architekten sind es gewohnt mit äußeren Einflüssen, administrativen und technischen Zwängen, wie Kosten-, Zeit-, Gesetzesvorgaben und -novellierungen oder Verfahrensabläufen etc. umzugehen. Sich allein auf solche Gesichtspunkte zu konzentrieren, den administrativen Apparat am Laufen zu halten und äußere Anforderungen abzarbeiten, wäre aber wenig verantwortungsvoll und daher auch nicht ratsam. Deshalb ist der Entschluss zu einer Neuausrichtung richtig, auch wenn er gewöhnungsbedürftig ist. Die Neuausrichtung der ehrenamtlichen Arbeit wird dann überzeugen können, wenn die entwickelten Lösungen nicht alten Wein in neue Schläuche füllen, sondern auch das existenzielle Selbstverständnis der Architektenschaft, das heißt Berufsethik und verantwortungsbewusste Rückbesinnung auf sittliche Normen und Maximen der Baukultur, nicht zu kurz kommt.

DAB: Angesichts der zahlreichen Institutionen und Gremien, in denen Sie sich an verantwortlicher Stelle engagieren, wurde bereits gesagt, dass Keiner in Bayern und Deutschland an Ihnen vorbeikommt, wenn es um die Belange der Innenarchitekten und um Innenarchitektur geht. Wo liegen die Zukunftsaufgaben für die Fachrichtung und was kann die Bayerische Architektenkammer für die Innenarchitekten tun?

Hilf: Zuerst darf ich darauf hinweisen, dass natürlich nicht ich allein mich berufspolitisch engagiere. Zum Glück haben wir hier in Bayern ein höchst aktives und ehrgeiziges „Kompetenzteam“ im BDIA. Da wir immer wieder feststellen, dass Aufgaben und Tätigkeitsprofil von Innenarchitekten nicht nur allgemein, sondern auch unter Architekten nur unzureichend bekannt sind, haben wir uns als erstes Ziel gesetzt, den Berufsstand der Innenarchitekten, der sich ja auch als Profession der Baukulturschaffenden versteht, generell noch besser vorzustellen. Die Bayerische Architektenkammer leistet hier mit dem in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal veranstalteten Tag der Innenarchitektur „Raum + Gesundheit“ einen wichtigen Betrag.

In Anbetracht des vielgestaltigen Berufsbildes der Innenarchitekten, das besondere Kompetenzen im Bereich der Planung von Innen- und

Lebensräumen sowie von Bestandsobjekten entwickelt hat, engagieren wir uns darüber hinaus für eine Öffnung von deutlich mehr Wettbewerbsverfahren für Innenarchitekten. Hier besteht Nachholbedarf und dazu bedürfen wir besonders der Unterstützung auch der anderen Fachrichtungen.

Ein kleiner Fortschritt konnte in der vergangenen Wahlperiode mit einer Verlautbarung der Obersten Baubehörde zur Bauvorlageberechtigung von Innenarchitekten erzielt werden. Wir würden uns allerdings eine Auflösung der darin aufgenommenen Beschränkungen und eine gesetzliche Verankerung der entsprechenden Definition wünschen. Auf diese Weise könnte die Konkurrenzfähigkeit der Innenarchitekten gestärkt und die besondere Kompetenz im Bereich der Planungsaufgaben im Gebäudebestand auf der normativen Ebene zum Ausdruck gebracht werden.

Zur Sicherung der Existenz und Konkurrenzfähigkeit sind uns auch die Qualifikation und Fortbildung unserer Berufskollegen besondere Anliegen. Wesentliche Aspekte der Nachwuchsförderung, die auch den Berufseinstieg erleichtern sollen, sind die Kontaktpflege mit nationalen und internationalen Institutionen sowie die Kooperation mit den Hochschulen etwa im Rahmen von Informationsveranstaltungen der Kammer.

Berufsbefähigung und Qualifikation für die Praxis basieren auf einer umfassenden Ausbildung! Deshalb fordern wir ein größeres Angebot von Master-Studiengängen und -plätzen für Innenarchitektur speziell in Bayern. Auch bei der Besetzung von Professoren- und Lehrauftragsstellen an den bayerischen Hochschulen halten wir eine verstärkte Einbindung von Innenarchitekten für unerlässlich. Wenn die Politik darüber hinaus noch bereit wäre, für eine bessere Qualität der Ausbildung einzustehen und die Eintragungsvoraussetzung für Innenarchitekten auf die in der Mehrzahl der Bundesländer üblichen acht Semester Hochschulausbildung anzuheben, wäre ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer konkurrenzfähigen Berufsqualifikation erreicht. Dass die Bayerische Architektenkammer dieses Anliegen unterstützt, ist überaus hilfreich.

DAB: Die Themen Aus-, Fort- und Weiterbildung beschäftigen Sie seit langem. Gemeinsam mit Prof. Lydia Haack zeichnen Sie für das entsprechende Kompetenzteam der Kammer verantwortlich, das seine Arbeit gerade aufnimmt. Derzeit steht ja die Umsetzung der BARL in Landesrecht an. Was erachten Sie hier als zentral?

Hilf: Wie bereits angedeutet, kommt der Sicherstellung der erforderlichen Ausbildungsneiveaus zentrale Bedeutung zu. Wird die Eintragungsbefähigung von sechs Studiensemestern für die ILS-Fachrichtungen weiterhin beibehalten, wäre dies nicht nur unverantwortlich und verbraucherfeindlich, sondern würde auch eine Zweiklassengesellschaft innerhalb des Berufsstands bestätigen. Letzteres wäre dem Ansehen der Bayerischen Architektenkammer insgesamt abträglich.

Wichtig wäre es auch künftig, im Baukammerngesetz nicht zwischen einem Berufspraktikum für Absolventen der Architektur („berufspraktische Tätigkeit unter Aufsicht“) und der Berufspraxis (ohne Kontrolle) für die ILS-Fachrichtungen zu unterscheiden. Dies würde eine Zweiklassengesellschaft innerhalb des Berufsstands noch zementieren. Insgesamt benötigen wir für die Ausbildung unseres Nachwuchses Rahmenbedingungen, die die Mobilität bayerischer Studierender ermöglichen und die Konkurrenzfähigkeit von Absolventen im europäischen und internationalen Ausland sicherstellen.

Im Zusammenhang mit der aktuellen Novellierung des Baukammerngesetzes gibt es noch eine Reihe weiterer verwickelter Themenstellungen. Sie werden im Rahmen einer vom Vorstand eingerichteten Projektgruppe zum Baukammerngesetz, der ich auch angehöre, analysiert. Es steht sehr zu hoffen, dass sich die mit der Umsetzung der BARL in bayerisches Landesrecht befassten Stellen von den Argumenten des Berufsstands überzeugen lassen.



Für das DAB fragte Eric-Oliver Mader